

Militärisches aus Belgien

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **33=53 (1887)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fähige Pferde gehalten worden sein, während der Friedensetat 63 Pferde ist.

Die Requisition von 2400 Pferden für das 23. Regiment, aus welchen die 8 Batterien der Korps-Artillerie und die 2. Staffeln sämtlicher Artillerie-Munitions-Kolonnen des Korps entnommen wurden, ist eine Uebertreibung, da der Kriegsetat dieser Formationen nur 2460 Pferde erheischt.

Jedenfalls ist die Schnelligkeit, mit welcher die bezüglichen Batteriegruppen sich marschfertig gemacht haben, eine sehr anerkennenswerthe Leistung, bei welcher allerdings die Hilfe der Stammmannschaften der nicht kompletirten Batterien, als einige Erleichterung gewährend, zu bemerken ist. Am 3. und 4. Mobilmachungstage erhielten die Batterien die requirirten Pferde und zwar mit einem Aufschlage von 15% über das eigentliche Bedürfniss, um unpassendes Material leicht ausscheiden zu können.

Am 6. Mobilmachungstage konnte programmässig die Einschiffung der Divisionsartillerie, am 7. die der Korpsartillerie beginnen.

Die Mobilmachung der Artillerie war eine rasche, hat sich jedoch nicht schneller wie die der östlichen Nachbarn Frankreichs vollzogen.

Das Mobilmachungsexperiment ist daher bei allen drei Waffen recht gut gelungen, und bei der Infanterie und Kavallerie so rasch, dass, wie eben verlautet, der Kriegsminister Ferron im Ministerrath eine Abkürzung der Mobilmachung der französischen Armee um einen ganzen Tag befürwortet hat. Frankreich kann daher in der That mit Genugthuung auf das wohlgelungene Experiment zurückblicken.

R.

Militärisches aus Belgien.

(Korrespondenz aus Bruxelles.)

Die Wehrkraft Belgiens ist in diesem Frühjahr in der Presse vielfach besprochen worden. Es ist dies begreiflich. In dem nächsten deutsch-französischen Krieg scheint Belgien in erster, die Schweiz erst in zweiter Linie bedroht. Mit Recht fragt man sich daher: ist die jetzige Wehrverfassung Belgiens derart, um mit Aussicht auf Erfolg einer feindlichen Invasion widerstehen zu können? Nun, diese wichtige Frage will ich nicht behandeln, dagegen glaube ich doch, dass einige Bemerkungen über das belgische Militärwesen die Leser der „Schweiz. Militär-Zeitung“ interessiren werden. Dies dürfte umsomehr der Fall sein, als meine Wahrnehmungen sich auf eigene Anschauung gründen.

Das Wehrwesen.

In Belgien ist bekanntlich die allgemeine Wehrpflicht noch nicht durchgeführt. Die Aushebung findet durch das Loos statt. Stellvertretung ist gestattet. Das Letztere ist ein Krebschaden. Die besser situirten Stände machen sich vom Militärdienst frei. Statt gebildete junge Leute wird dem Heer viel geringes Material zugeführt, denn zu den Stellvertretern stellen die Proletarier, Landstreicher und andere physisch und moralisch verkommene Subjekte das grösste Kontingent. Durch diesen schlimmen Zufluss werden die rechtschaffenen Leute vom Heere ferngehalten. Wer möchte wohl mit einer solchen Gesellschaft dienen und solche Leute als Kameraden begrüßen, wenn er sich diesem Schicksal entziehen kann!

Die guten Kräfte, die gebildeten Leute, bleiben daher dem Heere fern, da ihre Mittel ihnen erlauben, sich dem Dienst zu entziehen und einen Stellvertreter der vorbezeichneten Klasse zu stellen.

In Folge dieser seit Jahren angewendeten Ergänzungsart hat die belgische Armee eine Zusammensetzung erhalten, welche grössere Gefahren für die Ordnung im Innern enthält, als dass sie einem äussern Feind Bedenken einzuflössen vermöchte.

Diese faulen Zustände zu beseitigen haben vaterländisch gesinnte Männer in der neuesten Zeit versucht. Doch, wie bei jedem Missbrauch, welcher sich eingelebt hat, ist ein grosser Widerstand zu bewältigen. Gar Viele ziehen Nutzen aus den jetzigen Verhältnissen und der vermögliche Theil des Volkes ist einmal entwöhnt, die Lasten des persönlichen Militärdienstes zu tragen.

Umsonst haben bis jetzt General Brialmont und van der Smissen, nebst ihren Anhängern, gegen das herrschende Ergänzungssystem gekämpft. Bis jetzt ist es ihnen nicht gelungen, ein den Anforderungen besser entsprechendes Wehrgesetz durchzusetzen.

Belgien zählt dermalen 4,600,000 Einwohner und besitzt ein stehendes Heer von zirka 100,000 Mann. Dasselbe besteht an Infanterie: aus 14 Linien-Regimentern, 3 Jäger-Regimentern, 1 Grenadier-Regiment und 1 Schützen-Regiment. Diese bilden mit 9 Brigaden 4 Divisionen.

Die Kavallerie umfasst 4 Regimente reitende Jäger, 2 Guiden-Regimenter, 4 Lanciers-Regimenter, welche 4 Brigaden und 2 Divisionen formiren.

Die Artillerie besteht aus 4 Regimentern Feldartillerie und 3 Regimentern Festungs-Artillerie. Diese bilden zusammen 3 Brigaden.

Das Genie bildet 1 Regiment zu 3 Bataillonen, zu 4 Kompagnien.

Zu diesem Heeresbestand kommen noch 3 Divisionen Gendarmerie, dann Train, Sanität und Verwaltung.

Das Militärwesen kostet Belgien jährlich zirka 52 Millionen. Dieser bedeutende Kostenaufwand steht nicht im Verhältniss zu dem Nutzen. Das Heer ist nichts weniger als durch und durch geschult und ein den heutigen Anforderungen entsprechend schlagfertiges. Es kommen Sachen vor, welche selbst bei uns unmöglich wären.

Aus diesem Grunde sind in neuester Zeit viele Stimmen laut geworden, welche ein der Schweiz ähnliches Milizsystem verlangten. Belgien befindet sich ziemlich in der gleichen Lage wie die Schweiz; es hat eine ähnliche Verfassung und ist auch ein neutrales Land. Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern bestimmte Garde civique, welche bereits existirt, würde den Uebergang erleichtern. Ich glaube, die Annahme des Milizsystemes dürfte sehr geeignet sein, viele unzufriedene Elemente zu versöhnen und die Parteien veranlassen, ihren Hader aufzugeben. Vermehrte Einigkeit und Festigkeit würden im Königreiche Platz greifen.

Schon der selige hochverdiente Rüstow, welcher in unserem Vaterland wenig Anerkennung gefunden, hat den Nachweis geleistet, dass Milizheere mit Erfolg an die Stelle der stehenden Armeen treten können.

Belgien dürfte die Grundsätze Rüstows in Erwägung ziehen. Wenn aber das Milizsystem oder eine verwandte Einrichtung in Belgien auch nicht zur Einführung kommen sollte, hoffen wir doch, dass es den leitenden Männern gelingen werde, das Militärwesen des Königreichs auf eine Grundlage zu stellen, welche ihr bis jetzt fehlt, nämlich Festigkeit und Haltbarkeit!

Bei Gelegenheit werde ich auf den Gegenstand zurückkommen. Für jetzt möge mir noch gestattet sein, über eine belgische Revue, welcher beizuwohnen ich Gelegenheit hatte, Bericht zu erstatten.

Eine belgische Revue.

Diese Revue fand am 20. Juli auf dem Exerzierfeld von Etterbeck, $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Bruxelles statt.

Der Inspizierende war General van der Smissen, eine edle, doch etwas theatrale Erscheinung. Er war geschmückt mit vielen Orden, trug die Uniform seines Grades, einen Uniformfrack, weisse Hosen, Nebelspalter, alles in reicher und prachtvoller Ausstattung.

Die Truppen — die Garnison von Bruxelles — waren in 5 Treffen mit 50 m Abstand aufgestellt.

Im ersten Treffen standen 2 Bataillone des

Schützen-Regiments; im zweiten das 3. Bataillon des gleichen Regiments und 1 Jäger-Bataillon.

Im dritten Treffen stand das Grenadier-Regiment; im vierten ein Regiment Artillerie und im fünften 2 Regimenter Guiden, jedes zu 4 Schwadronen.

Die Infanterie war bataillonsweise in Linie entwickelt. Auch die Kavallerie stand in Linie.

Die Schützen mit dunkelgrünem Rock, grauen Hosen und Hut mit Federbusch, ähnlich den italienischen Bersaglieri, gelten als die besten und verwendbarsten Truppen und machen den günstigsten Eindruck.

Die Jäger haben dieselbe Uniform, doch statt des Hutes eine unserem Käppi ähnliche Kopfbedeckung mit einem Federbusch wie unsere Brigadiers.

Die Artillerie trägt noch immer den Schwalbenschwanz, welchen ich längst ausgestorben wähnte. Sie hat schwarze Hosen mit breiten, rothen Streifen.

Die Grenadiere gelten als Elite-Truppe. Sie tragen rothe Epauletten und haben schwarze Hosen mit einem breiten, rothen Streifen, wie die preussischen Generale. Als Kopfbedeckung haben sie einen sogen. Colpak von schwarzem Bärenpelz. Am Leibgurt hängt ausser dem Bajonnett ein schwerer Yatagan.

Die Guiden werden ebenfalls zu den Elite-Truppen gerechnet. Sie haben sehr bunte Uniformen, stark verschnürten Rock, rothe Hosen, einen ziemlich grossen Colpak von Bärenpelz, auf welchem ein langer, magerer Federstrauss in die Luft ragt.

Die Infanterie ist mit dem Albinigewehr, die Guiden sind mit dem Säbel und Karabiner bewaffnet.

Die Aerzte tragen Nebelspalter; die der Fuss-truppen sind, was mir sehr auffiel, in Belgien nicht beritten. Ebenso wenig die Verwaltungs-Offiziere.

General van der Smissen ritt die Fronten aller Treffen in lebhaftem Galopp ab. Hierauf folgte das Defiliren. Die Infanterie defilirte in offener Kolonne mit Kompagniefront. Die Mannschaft hatte „Gewehr angefasst“. Das Defiliren machte sich recht hastig, es schien beinahe, als ob Alles Eile hätte.

Die Schützen waren an der Spitze; sie marschirten, obgleich alles kleine Leute, tüchtig und waren gut gerichtet. Ich glaube, es ist dies eine ernste, leistungsfähige Truppe. — Den Schützen folgten die Grenadiere, alles hohe, stramme, martialisch aussehende Kerls. Doch ihr Defiliren imponirte weniger.

Die Artillerie bewirkte den Vorbeimarsch mit Batteriefront. Es wurde im Schritt und Trab defilirt. Aufgefallen ist mir, dass die Kanoniere

beim Defiliren in der nachlässigsten Haltung auf ihren Sitzen sassen. Es fehlte zur vollen Gemüthlichkeit nur noch die Pfeife im Munde.

Die Guiden defilirten im Schritt und Galopp. Haltung und Richtung waren famos. Es ist ein flottes Korps, bei welchem auch das lebendige, kräftige Pferdmaterial zur Geltung kam. Bei dem Defiliren im Galopp verunmöglichte der Staub jede Beurtheilung. Das Exerzierfeld ist eine Sandwüste, auf welcher die Pferde bis an die Fesseln einsinken. Ungeheure Staubwolken entzogen daher Ross und Reiter bald dem Auge. In der Schweiz können wir uns mit den weichen Rasenplätzen glücklich schätzen.

Es fand auch bei der Infanterie ein zweites Defiliren statt. Dieses Mal in geschlossener Kolonne mit Kompagniefront und 3 Schritt Distanz. Das Gewehr war geschultert, der Eindruck war nicht günstig. Bald war Richtung und Haltung verloren und die Bataillone schienen nur mehr eine einzige, grosse Masse zu bilden.

Was ich bei der Revue gesehen, lässt sich auch bei einem Milizheer erreichen.

Die Revue mit Defiliren dauerte 1³/₄ Stunden. Am Schluss sprach General van der Smissen den Kommandanten seine Befriedigung aus und ertheilte einen allgemeinen Erlass der verhängten Disziplinarstrafen. (Schluss folgt.)

Die Luftschiffahrt in ihrer neuesten Entwicklung.

Von Moedebeck, Premier-Lieutenant. Mit 16 Abbildungen und 4 Plänen. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, kgl. Hofbuchhandlung, Berlin. Preis Fr. 1. 35.

(Einges.) Die Luftschiffahrt beginnt mit den eben jetzt versuchten lenkbaren Luftschiffen in eine neue Periode ihrer Entwicklung zu treten; dieser Abschnitt fordert dazu auf, ihre bisherige Geschichte, von Montgolfier an, kurz zu überblicken, und ihre nunmehrigen Ziele klarzustellen. Dies ist der Inhalt eines Vortrages, den Herr Moedebeck, Premier-Lieutenant in der Luftschiffer-Abtheilung, kürzlich gehalten und soeben in der kgl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin, Kochstr. 68, hat erscheinen lassen. Sobald der Bau eines sehr kraftvollen und dabei leichten Motors gelingt, — dahin spricht der fachkundige Verfasser sich aus — ist das brauchbare Luftschiff vorhanden. Zahlreiche Abbildungen, auch der neuesten Konstruktionen lenkbarer Luftschiffe und der Bahnen der letzten Pariser Ballonfahrten erläutern die Darstellung, die dem Publikum eine sichtlich erwünschte Belehrung über das Wesen und den heutigen Stand der Luftschiffahrt bietet. Der Reinertrag der Schrift (Preis Fr. 1. 35) ist vom Verfasser der Luisenstiftung zugewiesen.

F. Mühlhaupt, Grosse Eisenbahnkarte der Schweiz

(Grande carte des chemins de fer de la Suisse). Geographischer Verlag von H. Mühlhaupt & Sohn in Bern. Preis Fr. 4.

Die Karte ist schön, im Massstab von 1:300,000 ausgeführt. Ersichtlich gemacht sind: die Eisenbahnen und zwar die eingeleisigen, zweigeleisigen, die Schmalspurbahnen, die im Bau begriffenen oder projektirten gewöhnlichen und Schmalspurbahnen. Es sind ferner angegeben die sämtlichen Eisenbahnstationen und die Distanz zwischen den Hauptstationen in Kilometern. Die orographischen Verhältnisse sind, da für den Zweck der Karte entbehrlich, nicht dargestellt worden. Immerhin geben eine Anzahl eingeschriebene Höhenzahlen Aufschluss über die absolute Höhe der verschiedenen Punkte. — Die Karte kann in Bureaux als Wandzierde zum raschen Nachsehen gute Dienste leisten. Sie wird auch ein angenehmer Reisebegleiter sein, welcher nicht nur Militärs, sondern auch Kaufleuten, Touristen u. s. w., vielfach von Nutzen sein wird.

Schlachten-Atlas des 19. Jahrhunderts. Zeitraum

1820 bis zur Gegenwart. Leipzig, Iglau und Wien. Verlag von Paul Bäuerle. Lieferung 8 und 9. Subskriptionspreis per Lieferung Fr. 3. 60. Einzelne Lieferungen nur zum doppelten Preis.

Von dem bedeutenden Werk, auf welches wir wiederholt empfehlend aufmerksam gemacht haben, sind in rascher Folge wieder einige Lieferungen erschienen. Dieselben enthalten Pläne und Text und zwar die 8. Lieferung: Aus dem deutsch-französischen Krieg 1870—1871: die Schlacht von Gravelotte-St. Privat am 18. Aug. 1870; I. Plan, die Schlacht bis 5 Uhr Nachmittags; II. Plan, die Schlacht nach 5 Uhr, B. nach 7 Uhr Abends.

Die 9. Lieferung enthält Bruchstücke aus mehreren Feldzügen und zwar: 1. aus dem norddänischen Krieg 1864 als 2. Fortsetzung, „das Gefecht bei Missunde am 2. Februar 1864“; 2. aus dem Nordamerikanischen Bürgerkrieg 1861—65 als 3. Fortsetzung, „das Gefecht und die Einnahme von Donelson am 15. Februar 1862“; 3. aus dem Krieg im Jahre 1866 in Oesterreich, Deutschland und Italien als 7. Fortsetzung, „das Gefecht bei Jicin (Gitschin) am 29. Juni 1866“.

Die Pläne sind so schön ausgeführt wie in den frühern Lieferungen. Der Text ist ebenso kurz und bestimmt gehalten. — Es scheint keinem Zweifel unterworfen, dass das schöne Werk rasch in der begonnenen Weise zu Ende geführt werde. Wir können die frühere Empfehlung des Werkes nur neuerdings wiederholen. E.